

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Des Teufels Anteil (Carlo Broschi)**

**Auber, Daniel-François-Esprit  
Scribe, Eugène**

**Leipzig, [circa 1895]**

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-81682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81682)

## Duverture.

### Erster Aufzug.

Walbige Gegend in der Umgebung von Madrid.

Rechts ein Wirtshaus (Posada). Links auf Stufen ein Kloster. In der Mitte eine große Eiche, darunter eine Bank; die Zweige der Eiche reichen beinahe bis zum Boden und verdecken die Persönlichkeit, die auf der Bank ruht. Von links hinten führt ein praktabler Felsenweg bis zur Mitte hinter dem Baum. Links vorn eine Bank vor einem Busch.

Rechts und links vom Darsteller.

### Erster Auftritt.

Rafael d'Estuniga und sein Hofmeister Gil Vargas kommen von links hinten über den praktablen Felsenweg. Carlo Brotsch\* ruht auf der Bank unter der Eiche, hinter dem herabhängenden Gezweig kaum wahrnehmbar.

Rafael. Was Ihr da sagt, mein werter Hofmeister! Ihr habt also meinen Oheim, den Herzog von Estuniga, gesprochen —?

Vargas (zu seiner Rechten). Ja, mein teurer Bögling.

Rafael. Und er ist aufgebracht?

Vargas. Wütend ist er über uns beide. Mich, den Magister der freien Künste, Gil Vargas, mich beschuldigt er, Euch Gedanken in den Kopf gebracht zu haben —! Man frage ich Euch selbst, habe ich Euch je etwas in den Kopf gebracht? Ich beteuerte ihm, daß während der zehn Jahre, die Ihr meiner Obhut anvertraut seid, ich Euch nichts gelehrt habe — gar nichts, durchaus nichts — \*\* [das heißt, was dem ähnlich sähe, was er meint;] und daß Ihr, [nun

\* Sprich: Brotsch.

\*\* Die eingeklammerten [ ] Stellen sind zu streichen.

achtzehn Jahre alt,] aus meinen Händen hervorgegangen seid, unwissend, schüchtern und fromm wie ein Lamm.

Rafael. Ach ja, das ist wahr!

Vargas (geht an Rafael vorüber nach links). Was habt Ihr bei mir gelernt? Sagt selbst!

Rafael. Nichts!

Vargas. Nichts — als in Liebe und Wohlgefallen einher zu wandeln. „Aber,“ donnerte mich Euer Oheim an, „warum hat er denn seit drei Monaten die Lust am Klosterleben verloren? Warum hat er den ihm von mir ausgesetzten Jahresgehalt von sechshundert Dukaten in Herrenkleidern und Frauenschmuck verschwendet und sogar noch Schulden dazu gemacht?“ [Ich schwur ihm hoch und teuer, daß das nicht wahr sei.

Rafael. Und hattet sehr unrecht zu schwören.

Vargas. Wie, Euer Jahresgehalt?

Rafael. Ist fort bis auf den letzten Maravebi.

Vargas. Und Ihr habt Schulden?]

Rafael. Netto zweihundert Pistolen.

Vargas. [So hat Euch der Himmel verlassen und Ihr seid in böse Gesellschaft geraten?

Rafael. Gott bewahre!

Vargas. Oder Ihr habt gespielt — Pharao, Landsknecht.] Ach, über die Verderbnis der Jugend!

Rafael. [Auch das nicht.] Seit den drei Monaten, da Ihr mich verlassen habt, studierte ich fleißig Theologie in Euren Folianten — Vater Sanchez, Vater Escobar.

Vargas. Gute Bücher! Vortreffliche Bücher!

Rafael. Schlechte Bücher, denn sie sind verdammt langweilig und deshalb auch schuld, daß man an andere Sachen denkt. So ging es auch mir. So oft ich gähmend von den Folianten aufblickte, sah ich auf die Fenster meiner Wohnung gegenüber. Ich muß Euch nämlich sagen, daß die erste Putzmacherin von Madrid, Signora Uracca, dort wohnt — und so sah ich unter ihren jungen Gehilfinnen eine —

Vargas. Gerechter Himmel! Eine Putzmacherin! [Habt Euch vielleicht gar verliebt?

Rafael. Erraten.] Eine himmlische Gestalt — ein Engel

— und ich, [der ich nur gewohnt war, Eure langweilige Figur zu sehen —

Vargas. Sehr oblixiert —

Rasael. Wurde von ihren Reizen geblendet. Ach, ich] wurde nicht müde, sie zu betrachten.

Vargas (setzt sich auf die Bank links).

Ar. 1. Arie.

Rasael. Ich seh sie vor mir stehn,  
Wohin ich lenke meine Schritte,  
Und selbst im Traume umschwebt  
Mich so wonnig die liebliche Huldgestalt.  
Ihr nur gelten meine Seufzer,  
Ihr nur tönen meine Lieder,  
Und wenn ihrer ich gedenke,  
Öffnet sich der Himmel mir.  
Auf der Sehnsucht Zauberwogen,  
Auf der Liebe Götterschwingen  
Tragen holde Phantasieen mich hin zu ihr.  
Wenn ihr Auge das meine findet,  
Dann befällt ein Zittern mich.  
Dennoch fühl' in diesem Bangen  
Ich ja das allerhöchste Glück.

(Zu Gil Vargas.)

Was du mich lehrst in Folianten,  
Ist mir nun und nimmer klar;  
Denn von solchen Hochgefühlen  
Spricht niemals dein Escobar.

Aber doch merke dir:

Ich seh sie vor mir stehn,  
Wohin ich lenke meine Schritte,  
Und selbst im Traume umschwebt mich  
So wonnig die liebliche Huldgestalt.  
Ihr nur gelten meine Seufzer,  
Ihr nur tönen meine Lieder,  
Und wenn ihrer ich gedenke,

Öffnet sich der Himmel mir.  
 Auf der Sehnsucht Zauberwegen,  
 Auf der Liebe Götterschwingen  
 Tragen holbe Phantasieen mich hin zu ihr.  
 Wenn ich ihrer nur gedente,  
 Öffnet sich der Himmel mir!

**Vargas** (spricht). Und ihretwegen habt Ihr alle diese Thorheiten begangen? (Er steht auf.)

**Rafael**. Um sie zu sehen — zu sprechen, blieb mir kein anderes Mittel übrig. Ich bestellte Kleider, Mantillas und dergleichen, wobei mein Herz voller, aber meine Kasse leerer wurde.

**Vargas**. [Das glaub' ich wohl.

**Rafael**. Ich bestellte Tag für Tag, und als mein Jahresgehalt erschöpft war, machte ich Schulden, um nur immer wieder Befäße und Spitzen, Schleppen und Überwürfe kaufen zu können, und als mir niemand mehr borgen wollte, verkaufte ich den Pater Sanchez und den Pater Escobar und alle die andern gelehrten Herren. Ich bekam dafür wenigstens noch Bänder und Manschetten.

**Vargas**. Ihr, Rafael von Espiniga! Mein Bögling! Und was habt Ihr mit all dem Kram gemacht?

**Rafael**. Er liegt zu einem Berge getürmt bei mir, in meiner Studentenwohnung, die ich verlassen habe, weil die, die ich anbetete, fort ist. [Ach! Ich sehe sie nicht mehr, und habe vergebens nachgeforscht, wo sie hingekommen ist.]

**Vargas**. Und was wollt Ihr nun machen?

**Rafael**. Ich weiß es selbst nicht; aber in keinem Falle mehr Theologie studieren. [Ich bin Edelmann, ich kann den Degen führen, die ich liebe.]

**Vargas**. Aber Euer Onkel? Er wird Euch enterben! [Es geht ohnehin bald mit ihm zu Ende.]

**Rafael**. Nun denn, so bleibt mir, [ohne Freunde, ohne Familie, ohne Geliebte, ohne Hoffnung für die Gegenwart und die Zukunft, nur] noch ein Ausweg übrig, und es ist nicht meine Schuld, daß ich ihn ergreifen muß. (Er wendet sich nach rückwärts, um sich zu überzeugen, daß niemand lauscht.)

Vargas. Was für ein Ausweg?

Kasael (kommt vor und nimmt Gil Vargas geheimnisvoll bei der Hand). Nicht umsonst bin ich hierher gekommen. Erkennt Ihr diese Gegend?

Vargas. Jawohl. (Nach links zeigend.) Das ist das Kloster unserer lieben Frau im Walde — (nach rechts zeigend) und dies da ist die Posada zum castilianischen Wappen. Wir sind zwei Stunden von Madrid, auf dem gewöhnlichen Sammelplatze der königlichen Jagden.

Kasael. Und diese alte dreihundertjährige Eiche —?

Vargas. (äugelt). Der sogenannte Hexenbaum —?

Kasael. Den eben suche ich. In Euren Büchern habe ich gefunden, (und Ihr habt mir es oft bestätigt,) daß man dieses Kloster gebaut hat, um die Zauberer und bösen Geister, die hier ihre höllischen Zusammenkünfte hatten, aus diesem Walde zu verbannen.

Vargas. Nun, so habt Ihr doch etwas behalten.

Kasael. Daß sie aber demungeachtet noch [zwei oder dreimal im Jahre] hier spuken, zu Weihnachten und am Sanct Johannisstage — und daß, wenn man an diesen Tagen um zehn Uhr nachts unter die große Eiche [des Kreuzweges] tritt und dreimal den Namen „Asmodeus“ ruft —! [Nun, Ihr habt mir das ja selbst erzählt —

Vargas. Das ist möglich. Aber wie konnte ich denken, daß Ihr so etwas glauben würdet. Sich solche Ideen in den Kopf zu setzen! Doch Ihr seid ja ganz erhist und aufgeregt.

Kasael. Seit diesem Morgen brennt es fieberisch in meinem Gehirn und mein Blut jagt unruhig durch die Adern.] Heute ist St. Johannis. Wenn auch alles mich verläßt, habe ich zu mir selbst gesagt, so werde ich heute Abend um zehn Uhr — unter der großen Eiche —

Vargas. Was habt Ihr vor?

Kasael. Ich werde dreimal „Asmodeus“ rufen, und wenn er mir antwortet —

Vargas. Er wird nicht antworten.

Kasael. Gottloser! Ihr glaubt nicht an den Teufel!

Vargas. Doch, doch!

Kasael. Nun, so kann er auch kommen —

Vargas. Ich werde ihn nicht daran verhindern. Aber ehe Ihr Seine höllische Gnaden belästigt, laßt uns sehen, ob es nicht noch irdische Mittel giebt.

Rasael. Wißt Ihr welche?

Vargas. Um! Man könnte sich vielleicht an irgend einen Beschützer wenden, ohne daß man nötig hätte, sich gleich dem Teufel zu verschreiben. Ihr wißt, daß unser König von einer Krankheit befallen ist, von einer Melancholie, die manches Mal in Raserei ausartet.

Rasael. Ist es möglich?

Vargas. Eine Krankheit, die seit einem Ereignisse, welches ich ganz genau kenne, sich nur noch gesteigert hat.

Rasael. O teilt es mir mit.

Vargas. Wenn Ihr nicht plaudern wollt, so vernehmt. Es war ein junges Mädchen, an dessen Tod er schuld zu sein glaubt, und deren Schatten ihn unablässig verfolgt. Der Großinquisitor Fray Antonio hatte seine Hand dabei im Spiel, der Vertraute und Günstling des armen Fürsten. Nun habe ich mir wieder die Gunst des Inquisitors zu verschaffen gewußt —

Rasael. Was aber nützt das alles mir?

Vargas. In sehr delikaten und gefährlichen Angelegenheiten habe ich ihm wichtige Dienste geleistet, für die er mir eine Belohnung versprochen hat. Wenn es ihm gelungen sein wird, die Königin von ihrem Gemahl zu trennen und nach Portugal zurückzuschicken, dann ist mein Glück gemacht. Deswegen hoffe ich, daß er — einstweilen auf Abschlag — mir seine mächtige Fürsprache für meinen Zögling nicht versagen wird.

Rasael. Ihr glaubt?

Vargas. Ich bin dessen gewiß. Heute Nacht ist, um den König zu zerstreuen, Jagd bei Fackelschein in diesem Walde. Der Großinquisitor verläßt den König nicht — er kommt hierher — deshalb schreibt nur schnell Euer Gesuch auf.

Rasael. Ja, wo denn?

Vargas (nach rechts zeigend). Hier in der Posada, [wo der Hof sich versammelt.] Und da Ihr nun einmal entschlossen seid, Euch dem Teufel zu ergeben —

Rasael. Ihm — oder dem Großinquisitor.

Vargas. Das bleibt sich gleich. Kommt schnell.

Rafael. Ich folge Euch, mein würdiger Lehrer.

Beide (gehen ab nach rechts in das Wirtshaus).

Carlo Broschi (hebt in dem Augenblick, wo Rafael und Vargas abgehen, die Zweige auf, die ihn, auf der Bank ruhend, verbedeten).

### Zweiter Auftritt.

Carlo Broschi allein.

#### Ar. 2. Recitativ und Arie.

Carlo (läßt Hut und Mantel auf der Bank liegen und tritt vor).

Was hab' ich da gehört?

Was mußte ich entdecken?

Unter dieses Baumes Schutz,

Verborgen vor der Sonne Glut

Wollt' ich entschlummern, als ihre Stimme

Den Schlaf mir verscheucht.

Du armer junger Mann! —

(Er sieht Rafael wehmütig nach.)

#### Arie.

Ohne Freund auf dieser weiten Erde,

Ohne Hoffnung, ach! und ohne Glück

Stehst du allein im Weltgewühle;

Carlo teilet dein Geschick. —

Doch nun fort, denk an dein eigen Los, fort, fort!

Auf dir ruht selber schwer des Himmels Hand,

Dein Schicksal treibt dich von Land zu Land.

Eroß dem Sturm, der von allen Seiten dich umtobt,

Gieb dich dem Schmerz nicht hin,

Zeig' ihm die kühne Brust mit freiem frohen Sinn.

Gefährtin meiner Jugend!

Für dich, geliebte Schwester, alles zu wagen,

Geb' ich willig Gut und Blut,

Und neu belebet sich mein Mut.

Drum nun fort, denk an dein eigen Los, fort, fort!

Auf dir ruht selber schwer des Himmels Hand!



Hinweg, ihr trüben Gedanken,  
 Gib dich dem Schmerz nicht hin.  
 Mein Geschick macht mich nicht wanken,  
 Ich trotze ihm mit freiem frohen Sinn.  
 Laß Sturm und Wetter mich bedrohn,  
 Ein Gott, er wird ja gnädig sein,  
 Ein guter Gott wird gnädig sein,  
 Ein Gott wird gnädig sein!

(Er wendet sich nach links hinten.)

Castida (kommt von links aus dem Kloster).

### Dritter Austritt.

Carlo Broschi, seine Schwester Castida zu seiner Sinken.

Carlo (spricht). Ach, da bist du ja, liebe teure Schwester!  
 [Wie glücklich bin ich!]

Castida. Mein lieber Carlo!

Carlo. Aber was bedeutet dein Brief, und warum hast  
 du Madrid verlassen?

Castida. Schiltst du mich, statt mich zu umarmen?

Carlo. Nein, gewiß nicht; aber was soll ich jetzt mit dir  
 anfangen? Ein armer Teufel von Mustus wie ich, mit  
 einem hübschen Mädchen wie du, am Arme [in den Klöstern  
 herumziehen, um an Sonn- und Festtagen die Orgel zu spie-  
 len, das geht doch nicht an.] Ohne die Frau Abtissin hier,  
 die mir ihren Schutz versprochen hat, wäre ich in großer  
 Verlegenheit. — Aber vor allem erzähle mir, warum du das  
 Haus verlassen hast, wo ich dich untergebracht hatte.

Castida. Die Semora Urracca, die berühmteste Putz-  
 macherin in Madrid?

Carlo (plötzlich von einem Gedanken ergriffen). Mein Gott!  
 Kam nicht oft ein junger Mann in euer Haus, der gegen-  
 über wohnte?

Castida. Wer hat dir das gesagt?

Carlo. Ein junger Theologe.

Castida. Eine unserer besten Kundschaften! Es ist wahr,  
 er kaufte fast jeden Tag ein Kleid oder eine Mantilla.

Carlo (beiseite). Kein Zweifel, er ist es!

Casilda. Und ich sorgte dafür, daß man ihm nicht zu teuer verkaufte, denn er handelte nie. Ach, er war dabei so sanft und so bescheiden, so schüchtern.

Fr. 3. Romanze.

Casilda. Schweigend und mild hing sein Aug' an meinen  
Zügen,

Und sie umfloß eine nie gefühlte Glut.  
Seine Rippen schwiegen, doch die Blicke sprachen,  
Sie sagten: „Du bist mein einzig Gut!“  
Wie könnt' ich so viel Liebe mindern?  
Sprich, wie könnt' ich solche Blicke hindern?  
Zürne mir nicht, o mein Carlo, sei ruhig;  
Sei ruhig, sei ruhig, wenn heiß er mich liebt,  
Dann ist's nicht meine Schuld, ach, hab' Geduld,  
Es ist nicht meine Schuld!

Sein edles Herz kann mich nie hintergehen,  
Wenn auch sein Stand und sein Name mir fremd.  
Ohne meinen Willen liebt er mich im stillen,  
Doch fühl' ich's tief im Herzen,  
Daß heiß er für mich entbrannt.  
Sprich, wie es lindern, solche Flamme hindern?  
Zürne mir nicht, o mein Carlo, sei ruhig;  
Sei ruhig, sei ruhig, wenn heiß er mich liebt,  
Dann ist's nicht meine Schuld, ach, hab' Geduld,  
Es ist nicht meine Schuld!

Carlo (spricht). Er kennt also deinen Namen nicht, weiß nicht, wer du bist?

Casilda. Nein. Aber das that nichts. Ich war ruhig, glücklich, und arbeitete den ganzen Tag an meinem Fenster.

Carlo. Am Fenster? Ganz recht.

Casilda. Ja, lieber Bruder, denn ich hatte dort die schönste Aussicht. [Die großen Bäume eines herrlichen Gartens warfen uns ihren Schatten und ihren Blütenduft zu. Ich arbeitete also gern mit meinen Gefährtinnen am Fenster.]

sang die Boleros, die du mich gelehrt hast, und vor allem jenes Wiegenlied unserer guten seligen Mutter. Eines Tages hörte ich nach meinem Liebe unter dem Fenster applaudieren. Es waren zwei Kavaliere, in Mäntel gehüllt, die seitdem alle Abende in unserer Straße spazieren gingen.

Carlo. Gewiß dein Nachbar.

Casilda. Ach nein, ihn hätte ich gleich erkannt! Sie entfernten sich rasch, sobald sie beobachtet wurden. — Eines Morgens kam ein ällicher Mann von sehr achtbarem Außern und sagte, eine große Dame, die von meiner Geschicklichkeit gehört habe, sende ihn, um bei mir ein Hofkleid zu bestellen.

Carlo. Weiter, liebe Schwester, weiter.

Casilda. Allein die Dame sei unpäplich, fügte er hinzu, ich müsse daher das Maß in ihrer Wohnung nehmen. Sein Wagen wartete unten. [Als ich zögerte, trieb mich die Senmora Uracca so bringend dazu, daß ich endlich einwilligte und mit ihm ging.] Wir fuhren lange herum. Auf mein ängstliches Fragen antwortete mein Begleiter, die Dame wohne sam andern Ende von Madrib; allein bald waren wir außer der Stadt auf der offenen Landstraße. Sie wohne auf dem Lande, sagte er nun, und morgen werde er mich selbst zur Senmora Uracca zurückbringen. Was konnte ich thun? Flucht war unmöglich, und meinen Hilferuf hätte niemand gehört. Ich war in seiner Gewalt, und mir blieb nichts übrig, als mich fügsam zu stellen.] Endlich in der Nacht kamen wir an einem reichen, [glänzend erleuchteten] Landhause an. Ein noch junger Kavaliere von edlem Aussehen empfing uns, bedauerte, daß seine Frau schon zur Ruhe gegangen sei und sie mich erst morgen empfangen könne. „Hier ist Ihr Zimmer,“ schloß er, „hier sind Erfrischungen, seien Sie ganz ruhig, Senmora, ich lasse Sie allein!“ Er ging auch wirklich und verschloß die Thür hinter sich.

Carlo. Arme Schwester!

Casilda. Ich verlor aber den Mut nicht, [denn ich dachte an dich und unsere gute Mutter.] Sobald ich allein war, öffnete ich das Fenster, es war nicht hoch, und ging in den Garten. Schnell löste ich die Gardinen meines Bettes und ließ mich an ihnen hinab. [Lange suchte ich einen Ausweg. Eine Mauer, die man ausbesserte, bot mir eine Lücke und,

o Glück, ich war befreit.] Die ganze Nacht lief ich umher [ohne Obdach, ohne Schutz,] und gelangte erst mit Tagesanbruch ganz erschöpft (sie zeigt nach rechts) in diese Posada. Von hier aus schrieb ich dir, erhielt durch deine Verwendung Aufnahme (sie zeigt nach links) in diesem Kloster und nun fürchte ich nichts mehr, da ich bei dir bin.

Carlo. Du hast recht, Casilda, du darfst nicht mehr nach Madrid zurück. Jenes schändliche Weib, der ich dich anvertraute, war mit den Entführern einverstanden. (Er geht an Casilda vorüber und zeigt nach dem Kloster links.) Nachdem ich deinen Brief erhalten hatte, sprach ich mit der Frau Abtissin, sie ließ dich sogleich aus der Posada holen und hat eingewilligt, dich als Pensionärin in ihrem Kloster zu behalten, aber unter der Bedingung, daß ich das ganze Jahr unsonst in ihrer Kirche singe.

Ar. 4. Duett.

Casilda. O mein Freund, ein'ge Stütze mir,  
Was wär ich ohne dich!

Carlo. Still! Ich handle nur für mich.

Beide. Heil'ge treue {Schwester=  
                          {Bruder=  
  }Liebe,

Leite uns auf dunkeln Pfaden,  
Sei uns Stern in der trüben Nacht,  
Sieh, ein gütiger Vater wacht!

Carlo. Ruh' und Frieden  
Wirft du in diesen Mauern finden.

Casilda. Doch ihn, mein Bruder,  
Ihn soll nie ich wiedersehn?

Carlo. Ach, verbanne das fruchtlose Hoffen, das frucht=  
  lose Hoffen!

Casilda. Wie? Ich soll?

Carlo. Es muß sein, du mußt ihm ferne stehn,  
Denn sein Rang und sein Blut fesseln ihn an höh're  
  Pflichten.

Casilda. Ich lieb' ihn noch!

Carlo. Er steht hoch, du bist arm.

Der Lauf der Welt — }

Casilda. Ich lieb' ihn noch!

Carlo. Trennt solche Liebe.

Casilda. Ach, welch bitteres Los!

Carlo. Still' deine Thränen!

Casilda. Ach, welch bitteres Los!

Carlo. Blick' auf mich, o blick' auf mich!

Casilda. Ich bau' auf dich!

Beide. Heil'ge treue {Schwester=} Liebe,  
  {Bruder=}

Leite uns auf dunkeln Pfaden,

Sei uns Stern in der trüben Nacht,

Sieh, ein göttiger Vater wacht!

Carlo. Doch nun fort, es eilet die Zeit,

In dem Kloster schon harret man dein.

Auch ich muß weiterzieh'n,

Lebe wohl, gedenke mein!

Casilda (weinend). Muß es sein?

Carlo. Laß mich ziehn!

Casilda. Kehr' bald zurück!

Carlo (umarmt sie). Gewiß!

Casilda. Ich bau' auf dich!

Beide. Heil'ge treue {Schwester=} Liebe,  
  {Bruder=}

Leite uns auf dunkeln Pfaden,

Sei uns Stern in der trüben Nacht,

Sieh, ein guter Vater wacht,

Laß uns bauen auf seine Huld und Macht.

Heil'ge treue {Schwester=} Liebe,  
  {Bruder=}

Leite uns auf dunkeln Pfaden,

Sei uns Stern in der trüben Nacht,

Sieh, ein guter Vater wacht,

Bau' auf seine Macht!

Carlo (geht während des Nachspiels zur Klosterthür u. zieht die Klappe).  
(Die Thür wird geöffnet.)

Carlo (kehrt zu Casilda zurück).

Casilda (geht an Carlo vorüber, um in das Kloster einzutreten; auf den Stufen wendet sie sich liebevoll zurück und reicht Carlo die Hand).

Carlo (umarmt Casilda nochmals herzlich).

Casilda (geht in das Kloster ab).

#### Vierter Auftritt.

Carlo Broschi allein.

Carlo (ihr nachrufend). Leb wohl, liebe gute Schwester! Ach, auch mir stehen ja die Thränen in den Augen! Aber weg damit, heißt das Kraft und Mut haben? Ich brauche in der That beides, um das Kloster [der Hieronimiten] zu erreichen, wo ich wohne, denn ich bin noch nüchtern seit heute Morgen, [vor lauter Geschäften und Sorgen. Soll ich in die Posada gehen, um etwas zu genießen? Ich würde dort den armen jungen Menschen finden, der meine gute Casilda so liebt. Aber nein, es ist in diesen Gasthäusern alles so teuer, das würde mich wenigstens zehn Realen kosten — und was ich verdiene, gehört meiner armen Schwester; das hiesse ja sie bestehlen.] (In seiner Tasche suchend.) Ach, da finde ich ja noch etwas Vorrat, also schnell hier Tafel gehalten. So allein wird das zwar etwas langweilig werden — Allein? — Bin ich denn allein? O nein! Dein Andenken, gute Mutter, begleitet mich ja auf allen meinen Wegen. (Er wendet sich nach hinten und setzt sich mit dem Rücken nach links zu auf die Bank unter der Eiche, so daß er den Auftritt des Königs nicht bemerken kann; er nimmt ein Messer und ein Stück Brot aus der Tasche und ißt.)

König Ferdinand (kommt mit der Königin von links hinter dem Kloster).

#### Fünfter Auftritt.

König Ferdinand, die Königin zu seiner Linken. Carlo Broschi auf der Bank unter der Eiche.

Tr. 5. Scene, Romane und Terzett.

Königin. Auf meinen Arm stützet Euch. Ein kurzer Aufenthalt

In dieses Waldes Dunkel beruhigt, teuer Gatte, Euer Blut —

König (seufzend). O Gott!

Königin. Und bald hat uns erreicht

Eure nahende Jagd.

König. Hörst du nicht, wie es rauschet um mich her?

Ihr Geist schwebt hervor

Aus dieses Baums dunkeln Zweigen.

Königin. Nicht doch, ach, es ist nur ein Wahn,

Der Euren Sinn umhüllt.

König (lebhaf). Nur ein Wahn? Ach nein!

Carlo (noch ungesehen). Ach — — —!

König. Nein! — — Schweige still! Schweige still! —

Nein, nein! Ach, es ist unmöglich! —

(Er geht an der Königin vorüber nach links und wankt zur Bank.)

Dieses Lied, dieser Ton!

Carlo (erhebt sich und tritt nach der rechten Seite hin vor).

König. Wer ist es, der hier singt?

Königin (sieht Carlo).

Ein armer junger Mann mit heiterm Sinn.

König. Er soll nahen.

Königin (giebt Carlo einen Wink und wendet sich mit einigen Schritten nach rechts).

Carlo (nimmt die Mitte, für sich).

Wer mag der arme Herr wohl sein,

Mit verwilbertem Bart, mit verschobenem Kleid?

Und dann die junge Dame, so sanft und so freundlich?

König. Das Lied, das du da sangst, wer lehrt' es dich?

Carlo (traurig). Die Mutter, die unsern Schlaf bewacht,

Sie sang es jeden Abend an der Wiege uns vor.

König. So laß die Mutter kommen.

Carlo. Ach, lieber guter Herr, längst ist die Mutter tot.

König. So vergieb. — Doch dein Lied,

Laß es hören mich ganz. Willst du wohl?

Carlo (verneigt sich).

#### Romanze.

Carlo. Schließ Auglein wieder, du liebliches Kind,  
Und erwache lächelnd, wenn der Morgen beginnt.

Sieh, himmlische Mutter, ihm im Traume ein Glück,  
 Daß auf Erden der Unschuld nimmer blüht.  
 Und laß es deine Engel schauen,  
 Vom ew'gen Morgenrot umglüht.

Al — —!

König. Die lieblich sanfte Stimme erfüllet mich mit Lust,  
 Und längst entschwund'ne Bilder erwachen in der Brust.

Königin (für sich).

Die lieblich sanfte Stimme erfüllet ihn mit Lust,  
 Und ruhig wird's und milder in seiner kranken Brust.)

König. In mein Herz zieht Friede ein.

Carlo (will sich unter einer Verneigung zurückziehen).

Königin (hastig zu Carlo). Noch einen Vers, ich bitte,

Und was du willst, sei dein. —

Carlo (verneigt sich zustimmend und fährt fort).

König (verfunken in tiefes Nachsinnen setzt sich auf die Bank links;  
 sein Ausdrud wird nach und nach lebendiger, er scheint aus einem  
 langen Traum zu erwachen).

Königin (beobachtet den König voll Teilnahme, indem sie Carlos  
 Tönen lauscht).

Carlo. Stört nicht seinen Schlummer, laßt ihm sein Glück.

Dem, ach! beim Erwachen erwacht das Geschick.

Kannst du ihm bewahren Tugend und Frieden,

Die Unschuld der Seele, o Jungfrau, dann laß es mir;

Doch kann, doch kann es nicht geschehen,

Dann nimm es gnädig auf zu dir.

Al — —!

König (sich angeregt erhebend).

Die lieblich sanfte Stimme erfüllet mich mit Lust,  
 Und längst entschwund'ne Bilder erwachen in der Brust.

Königin (für sich).

Die lieblich sanfte Stimme erfüllet ihn mit Lust,  
 Und ruhig wird's und milder in seiner kranken Brust.)

(Sie wendet sich an Carlo vorüber zum König.)

Carlo (verneigt sich und tritt nach rechts zurück).

König (spricht). Ich fühle mich besser, viel besser. Mein



böser Traum verläßt mich und mein Bewußtsein kehrt wieder. Ihr seid es, Königin, deren liebevolle Sorgfalt — Königin (auf Carloweisend). Still, wir sind nicht allein! König (zu Carlo). Und du — sprich — verlange! Was du wünschest, sei dir gewährt.

Carlo. Wenn das ist, so verlange ich — aber Ihr müßt es mir nicht übel nehmen.

König. Sprich.

Carlo. So verlange ich, daß Ihr Euch Euren Bart und Eure Haare in Ordnung bringt und ein besseres Kleid anzieht, um dieser schönen Dame würdig zu sein, [die Euch den Arm giebt.]

Königin. Unbesonnener, [was fällt dir ein?

Carlo. Nun, etwas ganz natürliches. Es schickt sich ja gar nicht —

Königin.] Schweige!

König (sich betrachtend). Er hat recht. (Zu Carlo.) Ich werde thun, was du wünschest.

[Carlo. Und Ihr werdet ganz gut dabei fahren.]

Der Großinquisitor Fray Antonio (kommt mit vier Hofherren und zwei Pagen von links hinter dem Kloster; sie treten hinter der Eiche weg, unter tiefen Verbeugungen und indem sie die Kopfbedeckungen abnehmen, nach rechts vor).

König (tritt an der Königin vorüber auf die Angekommenen zu und begrüßt sie).

Carlo (geht gleichzeitig zu der Bank unter der Eiche, nimmt seinen Hut und Mantel und tritt auf die äußerste linke Ecke).

### Sechster Auftritt.

Fray Antonio rechts vorn, König Ferdinand zu seiner Linken. Carlo Broschi links vorn. Die Königin zwischen dem König und Carlo. Die Hofherren und Pagen zurückstehend.

Carlo (indem er zurückgeht, für sich). Wer sind denn die fremden Herren da, die gar so artig sind?

König (mit der Hand grüßend). Seid mir gegrüßt, ihr Herren, und auch Ihr, Fray Antonio. Wir werden nicht mit Euch nach Madrid zurückkehren, sondern der Jagd im Wagen folgen.

Antonio (erstaunt, leise). Wie? Euer Majestät!

König. Ja! Schon lange habe ich mich nicht so wohl gefühlt.

Fray Antonio (beiseite). Das ist ein böses Zeichen — eine schlechte Vorbedeutung für uns.

König. Doch bedarf ich noch einige Augenblicke der Ruhe. Laßt uns in die Posada treten, ihr Herren. (Zur Königin.) Begleitet Ihr uns?

Königin. Ich werde sogleich folgen.

König (geht mit Fray Antonio, den Hofherren und den Pagen nach einer tiefen Verneigung der Letzteren gegen die Königin nach rechts in das Wirthshaus ab).

### Siebenter Auftritt.

Die Königin, Carlo Broschi zu ihrer Linken.

Carlo (wenbet sich nach einer Verneigung nach links zum Gehen).

Königin (ihn mit einem Wink zurückhaltend). Noch ein Wort.

Carlo. Um Verzeihung, [schöne Dame,] aber es wird Nacht, und ich muß in mein Kloster zurück; ich bin dort Organist, und wenn ich zu spät käme, könnte der Abendseggen nicht begleitet werden.

Königin. Dein Name?

Carlo. Carlo Broschi.

Königin. Spanier?

Carlo. Nein, Neapolitaner. Wir sind nach Spanien gekommen, um hier unser Brot zu verdienen. Obwohl noch jung, bin ich doch der Älteste in meiner Familie. Meine arme Mutter ist gestorben und ich habe nun drei Geschwister zu erziehen und zu versorgen.

Königin. Du scheinst mir ein ehrlicher Bursche zu sein, der glücklich zu werden verdient.

Carlo. Meine Mutter hat mich gesegnet und das bringt Glück.

Königin. Dein Vertrauen soll nicht getäuscht werden. Höre mich an. [Du hast heute ein Wunder bewirkt.] Durch deinen Gesang hast du für einige Augenblicke das leidende Gemüth einer Person beruhigt, die mir über alles teuer ist. Du wirst mich nicht mehr verlassen, ich nehme dich mit nach Madrib.

Carlo. Das ist nicht möglich. Ich muß eine arme Schwester beschützen, die (nach links zeigend) hier im Kloster ist, und

die ein vornehmer Herr aus Madrid rauben und verführen wollte.

Königin. Du mußt vom Könige Gerechtigkeit verlangen.

Carlo. Vom Könige? Ach, der arme Mann soll ja verrückt sein. Aber an die Königin möchte ich mich wenden, die hat Kopf und Herz auf dem rechten Fleck. Und ich bin überzeugt, sie wird mich anhören — nicht wahr?

Königin. Sie hört dich in diesem Augenblick.

[Carlo. Wie? Was soll das heißen?

Königin. Die Königin von Spanien steht vor dir.]

Carlo (zu ihren Füßen). Ihre Majestät! Und ich — Ach, Verzeihung!

Königin. Steh auf!

Carlo (erhebt sich rasch).

Königin. Und schweige gegen jedermann [über das, was zwischen uns vorgegangen ist.] Der Abtissin sage, daß ich die Sorge für deine Schwester übernehme — dann folgst du mir. (Sie wendet sich nach dem Wirtshause links, um sich zu überzeugen, daß niemand hört.) [Wenn wir von der Jagd zurückkehren, will ich dir erklären, was ich mit dir vor habe.]

(Es wird langsam dunkel.)

Carlo. O dieses Glück! Und meine Schwester versorgt. (Er kniet betend nieder.) Gute Mutter! Das ist dein Segen.

[Königin (indem sie zu Carlo zurückkehrt). Hast du mich verstanden?

Carlo (erhebt sich). Vollkommen. Aber ich kann es noch gar nicht fassen.]

Königin (ihm die Hand zum Kusse reichend). Geh, mein Sohn, geh und komme bald.

Carlo (läßt ihre Hand, betrachtet die Königin mit dankbaren Blicken, wendet sich dann nach links zum Kloster und zieht die Locke)

(Die Thür wird geöffnet.)

Carlo (tritt ein).

Königin (steht ihm mit einigen Schritten nach links voll Interesse nach).

Gil Vargas (kommt inzwischen mit Rafael d'Espuniga und den vier Hofherren von rechts aus dem Wirtshaus).

## Achter Auftritt.

Gil Vargas rechts vorn, Kasael d'Estuniga zu seiner Linken. Die Königin links in der Nähe der Klosterstufen. Die Hofherren zurückstehend.

Vargas (leise zu Kasael). Da ist sie — das ist die Königin! Benützt diesen Augenblick!

Beide (nähern sich unter ehrfurchtsvollen Verbeugungen).

Die Hofherren (verneigen sich respektvoll vor der Königin).

Königin (zu Kasael). Was wollt Ihr?

Kasael. Nur einen Augenblick Gehör bei meiner gnädigsten Königin.

Vargas (verneigt sich aufs neue fast bis zur Erde).

Königin (winkt Vargas und den Hofherren, sich zu entfernen).

Vargas (verneigt sich nochmals ehrerbietig und geht nach rechts in das Wirthshaus ab).

Die Hofherren (ziehen sich einige Schritte nach hinten zurück).

## Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Gil Vargas.

Königin (zu Kasael). Sprecht — wer seid Ihr?

Kasael. Don Kasael d'Estuniga, spanischer Edelmann, der dem Könige und seinem Heere zu dienen wünscht, der aber leider nicht reich genug ist, um sich eine Stelle zu kaufen.

Königin. Ihr verlangt also — ?

Kasael. Vor der Hand nur eine Fähnrichsstelle, um mich in den Niederlanden wacker schlagen zu können.

Königin. Der Wunsch ist bescheiden.

Kasael (ihr ein Papier überreichend). Daß ich dieser Günst nicht unwürdig bin, mag Ew. Majestät diese Empfehlung beweisen. Der würdige Großinquisitor Fray Antonio hat sie mir gegeben.

Königin (plötzlich kalt und ironisch). Wirklich? — Nun denn, Don Kasael d'Estuniga — wen meine Feinde empfehlen, bedarf meines Schutzes nicht mehr. (Sie zerreißt das Papier.) Wir können unter diesen Umständen nichts für Euch thun.

(Sie geht nach rechts in das Wirthshaus ab.)

Die Hofherren (folgen ihr).

(Es wird dunkler.)

(Sagbhörner erschallen links entfernt und nähern sich.)  
 Pikeure und Jäger (mit Fackeln ziehen unter Chorgesang von links nach rechts hinten vorüber).

### Zehnter Auftritt.

Rasael d'Estuniga zur Linken der Eiche. Pikeure und Jäger vorüberziehend.

#### Ar. 6. Chor, Arie und Duett.

Chor der Pikeure und Jäger. Wie reizend zu jagen,  
 Im Dunkel und bei Fackelschein,  
 Dem lagernden Wilde  
 Im Schlummer auf der Spur zu sein.  
 Erst wenn der Tag erwacht  
 Am Horizont, am lichten Rain,  
 Beginnt unsere Nacht,  
 Dann ladet uns die Ruhe ein.

Rasael. So war es wieder nichts! —

Ha, ich sah es voraus —

Daß selbst der mächt'ge Mann  
 Nicht vermochte, das Schicksal zu versöhnen,  
 Das ewig grausam mich verfolget. —

Erb' und Himmel haben gegen mich sich aufgelehnt. —  
 Alle (bis auf Rasael nach rechts ab).

#### Elfter Auftritt.

Rasael d'Estuniga allein.

#### Recitativ.

Rasael. Also will es mein Los,  
 Die Würfel sind gefallen. Was Erde mir versagt,  
 Soll die Hölle mir reichen, in ihren Schutz begeben ich mich.  
 (Es schlägt vom Klosterturm zehn Uhr.)  
 Hier ist die Eiche und horch, die finstre Stunde schlägt.

#### Arie.

Rasael (wendet sich nach rechts in den Vordergrund).  
 Asmodeus! Asmodeus! — Asmodeus! Asmodeus! —  
 Höllischer Geist, erscheine mir,

In meiner Not ruf' ich zu dir!  
 Hier in des Walbes grauser Nacht  
 Will ich versuchen deine Macht!  
 Gieb Geld und Gut, gieb Glanz und Ruhm,  
 Gieb Liebesold, innig und hold.  
 Von dir beschützt, trog' ich der Welt  
 Und lebe froh wie mir's gefällt.  
 Asmodeus! Asmodeus!  
 Ende meine Qual, nur ein Hoffnungsstrahl!  
 Asmodeus! Asmodeus!

## Recitativ.

Doch wie, noch immer nichts erscheint,  
 Und ich rief dreimal, wie sich's ziemt.  
 Ich will ja sechs- und zwölfmal rufen.  
 Verdamnter Geist, voll Satanstücke!  
 Willst du gehorchen, oder ich geh'!

(Er will nach links abgehen, besinnt sich und kehrt um.)

Doch wie unvernünftig! Wenn man die Leute braucht,  
 Muß man sie nicht erzürnen,  
 Und bei der Kultur unsrer Zeit  
 Verlangt selbst der Teufel Höflichkeit.

(Sehr höflich, indem er den Hut abzieht und sich verneigt.)

Höllischer Geist, erscheine mir,  
 In meiner Not ruf' ich zu dir.  
 Hier in des Walbes grauser Nacht  
 Will ich versuchen deine Macht!

(In der Mitte stehend.)

Asmodeus! Asmodeus! Asmodeus!

## Duett.

Rafaël. Ach, mein Untergang ist sicher,  
 Ich bin verlassen von der Welt,  
 Selbst der Teufel, ja selbst der Teufel,  
 Er will nichts wissen von mir.

Carlo Broschi (kommt, den Hut auf und in seinen Mantel gehüllt,  
 unbemerkt aus dem Kloster links).

## Zwölfter Austritt.

Rasael d'Estuniga. Carlo Brodski. Zum Schluß Kavaliere, Jäger,  
Piteure und Fadelträger.

Carlo (für sich). Was hör' ich da?

Rasael. Asmodeus, erscheine, ach, erscheine, verruchtes  
Gespenst!

Carlo (für sich). Ich irre nicht, es ist Rasael, der Casilda,  
meine Schwester liebt.

(Er verbirgt sich hinter der Eiche.)

Rasael. So willst du ewig schweigen?

Carlo (für sich). Der arme Junge!

Rasael. Wohlan, es sei.

(Er wendet sich mit einigen Schritten ganz nach links und zieht seinen Dold.)

Sollt' ich auch fahren zu der Hölle Schlund,

Sieh mich bereit, mich zu töten,

Wenn du gleich nicht erscheinst.

Carlo (tritt von rechts hinter dem Baum vor, mit fürchtamer Stimme).

Da bin ich, Meister! (Pause.)

Rasael. Sehr gut! Das ist gescheit!

(Er läßt den Dold fallen.)

Carlo (hebt ihn auf und wendet sich mit einigen Schritten nach  
rechts vorn).

Rasael (sieht wie gebannt und starrt Carlo an).

Carlo (für sich). Herr, mein Gott, vergieb mir Armen,

Bergieb dem frevelhaften Scherz.

Ihn, den ja alle Welt hat verlassen,

Ihn muß ich retten, mir sagt's mein Herz.

Rasael (für sich). Ich zittere und erbebe! —

Das Haar sträubt sich empor,

Doch blieb kein andres Mittel,

Als daß ich ihn beschwor. —

Gern geb' ich alles her — mir hilf mir, Lucifer!

Hilf, Lucifer! Hilf, hilf, Lucifer! Hilf, hilf, hilf, Lucifer!

(Zu Carlo.) So bist du da? Du liebest lange warten.

Carlo. Zu deinem Dienst, sieh, Meister, mich bereit.

Was soll ich thun?

Rafael. Jeden Wunsch will ich erfüllt sehn.

Carlo. Das soll geschehn.

Doch dagegen, was bietest du mir

Für solchen Dienst?

Rafael. Ich? Ach, was kann ein armer Teufel geben!

Sag an!

Carlo (fürchtam). Deine Seele!

Rafael. Gott bewahre mich!

Ich bin ein guter span'scher Christ.

Carlo. Mag sein. Doch ohne Zinsen

Thut kein Teufel etwas mehr.

Rafael. Sehr billig. Ein Dienst ist des andern wert.

Drum höre mich an:

„Was ich durch dich gewinnen mag,

Die Hälfte biet' ich dir.“

Carlo. Das ist ein schlecht Geschäft;

Doch willige ich ein. Es sei also beschloss'n.

(Er reicht Rafael die rechte Hand.)

Rafael. Von allem die Hälfte,

Was es auch immer sei! (Er nimmt die Hand.)

Carlo (zieht sie schnell zurück, wendet sich an Rafael vorüber nach links).

Also fest besiegelt ist der Pakt!

Rafael (ebenso nach rechts).

Ja, fest besiegelt ist der Pakt!

(Für sich.) Ach, das ist schön, ach, das ist herrlich,

So wär der Teufel mein Associe.

Beide (für sich). Höllischer Geister Koboldereien

Muß { er } vertrauen { sein } Erden Glück.  
 { ich } { mein }

Rafael (geht nach hinten).

Carlo (für sich). Ich soll ihm spenden Ruhm und Schätze,

Ha, das wär ein Meisterstück! (Er geht nach hinten.)

Rafael (für sich, indem er nach vorn geht).

Er muß mir spenden Gold, Ruhm und Ehre,

Muß mir gründen neu mein Glück.



Muß spenden Gold und Ehre,  
 Neu begründen mir mein Glück! }  
 Carlo (für sich, indem er nach vorn geht).  
 Ich soll spenden Ruhm und Schätze,  
 Das wär ein künstlich Meisterstück! }

(Zu Rafael.) Fahre fort!

Beide (nähern sich wieder).

Rafael. Gib vor allen andern Dingen  
 Mir das Fähnrichs-Patent.

Carlo. Ein halber Fähnrich, ha, es ist zum Lachen.  
 Doch sei es, weil du's willst. Nur denke deines Schwurs,  
 Und hab' acht auf dein Leben, hab' acht auf dein Leben!

Rafael. Bei meinem Eid!

Carlo. Ein tief Geheimnis bleibe unser Bund;  
 Und vor allem mach' Ehre mir.  
 Gut führ' dich auf!

Rafael (für sich). Welch ein Beispiel ohnegleichen!  
 Der Teufel predigt mir die Moral  
 Besser noch, als es Vargas hat gethan.  
 Ich bin ganz außer mir!

(Jagdhörner in der Ferne rechts.)

Rafael (wendet sich nach rechts hinten, um nach den Jagdhörnern zu hören).

Carlo (links vorn, für sich).  
 Die Jagd, schon kehrt sie zurück,  
 Und die Fürstin erwartet mich.

Beide (nähern sich wieder).

Carlo (laut). Du, vergiß nicht den Schwur,  
 Jede Hälfte sei mein! (Für sich.)  
 Höllischer Geister Kobolddereien  
 Muß er vertrauen sein Erdenglück!

Rafael. Nicht vergeß' ich den Schwur,  
 Jede Hälfte sei dein! (Zur sich.)  
 Höllischer Geister Kobolddereien  
 Muß ich vertrauen mein Erdenglück!

Carlo (für sich). Ich soll ihm spenden Ruhm und Schätze,

Ha, das wär ein Meisterstück!  
 Rafael (für sich). Er muß mir spenden Gold, Ruhm und  
 Ehre,

Muß mir gründen neu mein Glück!

Carlo (für sich). Ich soll spenden Ruhm und Schätze,  
 Das wär ein künstlich Meisterstück!

Rafael (für sich). Muß spenden Gold und Ehre,  
 Neu begründen mir mein Glück!

Beide. Leb wohl, leb wohl, leb wohl,

Ich muß nun gehn,

Lebe wohl, auf Wiedersehn!

Leb wohl, leb wohl, leb wohl, ich muß nun gehn!

Leb wohl, lebe wohl!

(Der Jagdlärm hat immer mehr zugenommen.)

Kavaliere, Jäger, Piketüre und Fackelträger (mit brennenden  
 Fackeln erscheinen von rechts hinten und füllen, den König erwartend,  
 den Hintergrund aus).

Carlo (gibt Rafael einen bedeutungsvollen Wink, hüllt sich in sei-  
 nen Mantel und wendet sich nach dem Wirtshause rechts).

Rafael (erwidert zustimmend und geht links hinten ab).